

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 20

Artikel: Bergnebel
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selten. Auch Bergsteigervereine, wie wir sie in Europa kennen, gibt es drüben nur in ganz beschränktem Maße, und ihre Mitgliederzahl hält keinerlei Vergleich mit den in Europa üblichen Ziffern aus. Gewiß gibt es in den Vereinigten Staaten und in Kanada ein paar Bergsteiger (meist Studenten), deren Namen auch bei uns einen guten Klang haben — aber das sind *Us-nah-men*, und das Gros der Touristen hat keinerlei bergsteigerische Interessen. Man mag das positiv oder negativ beurteilen, den einen Vorteil hat es jedenfalls, daß die *Rocky Mountains* noch „unerschlossen“ geblieben sind und so dem wirklichen Naturfreund und Bergsteiger noch den ganzen Reiz einer vom Menschen kaum

berührten Bergwelt zu bieten vermögen — ohne gebahnte Bergwege, ohne Gasthäuser und Hütten und ohne den ganzen „Betrieb“, der nun einmal den größten Teil der europäischen Alpen längst erfaßt hat. Nur ganz selten finden sich oben in den Bergen kleinere, selbstverständlich unbewirtschaftete *Blockhütten* — meist ist der Bergsteiger auf sein *Belt* angewiesen. Wer es aber trotz dieser Unbequemlichkeiten wagt, in die oberen Regionen der *Rocky Mountains* vorzustößen, der findet dort außerhalb der wenigen Hotels das Paradies einer noch völlig echten, vom Menschen unbeeinflussten Natur, deren einzigartige Schönheit ihn überreichlich für alle Mühen entschädigt.

Bergnebel.

Wie die Nebel durch die Schluchten schleichen,
laarlos über Wald und Weiden streichen!
Ringsum Schleierwolken, Wolken Schleier!
Gleich dem Rauch von einem Hirtenfeuer
wallt es aus der Tiefe nach den Höhen:
bleierngraues Wandeln, Wanken, Wehen...
Und wohin auch mag dein Auge schauen,
ist ein unaufhörlich Nebelbrauen.

Halb zerflossene, halb erstarrte Schatten,
stehn die Bärchen auf den Nebelmatten,
und der Bäume Strünke auf den Weiden
scheinen närrische Frazen nun zu schneiden:
bald jedoch sind Gipfel wie auch Hänge
wieder zugedeckt vom Dunstgedränge,
und die düstergrauen Wolkenwogen
haben ganz das Bergtal aufgesogen...
Nur das Herdenläuten überm Gaden
glöckelt aus den zieh'nden Nebelschwaden,
lauter bald, bald matt, wie im Verwehen;

doch die Herde selbst ist nicht zu sehen
und kein Hirt läßt einen Zauchzer steigen,
alles ist gehüllt in graues Schweigen.

Da, auf einmal, steh', dem Tale zu
teilt das dichte Grau sich nun im Nu,
und umgeben rings von grünen Auen
ist ein weißes Kirchlein dort zu schauen;
war es nicht, als ob ein Sonnenstrahl
sich verloren in sein Fenster stahl?

Wie erstanden, ist das Bild versunken,
alles wiederum im Dunst ertrunken;
nur des Kirchleins fernes Glockenklingen,
leis vermag's noch durch das Grau zu dringen,
stimmend ein in das Geläut der Herde...
Nur ein Weilchen noch, dann wieder Stille;
willst dem Wort du lauschen der Sibylle,
oder harrst du, nebeltrunkne Erde,
auf ein neues, göttliches: Es werde?

Emil Hügli.

Erinnerungen eines Postmeisters am Simplon.

1811—1813.

Von Lucas Forcart.

Wenige Jahre nach der Erstellung der Simplonstrasse suchte die Frachtereie in Sitten einen zuverlässigen Mann, der in Brig den Post- und Warenverkehr über die neue Gebirgsstrasse besorgen und überwachen könne. Der erst zwanzigjährige Basler, Lucas Forcart, nahm das Amt an und erzählt uns aus seinen Erinnerungen folgendes:

Die Post in Brig war einem Wirt übergeben, und ich sollte die Aufsicht haben und dafür be-

sorgen, daß stets dreißig gute Pferde und zuverlässige Postillione bereit standen.

Bei Tagesanbruch stand ich auf, besorgte die Baumwollfrachten, wovon das große Lagerhaus, das etliche tausend Ballen faßte, angefüllt war. Die Knechte wogen und schichteten sie auf, während ich den Empfang bescheinigte und Frachtbriefe schrieb. Am Abend zwischen fünf und sechs Uhr war ich fertig. Aber im Sommer kam zwischen sechs und acht Uhr noch ein Postwagen von